Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 26 (1930)

Artikel: Lawinen-Unfall an der Grünhornlücke

Autor: Probst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lawinen-Unfall an der Grünhornlücke.

Die Geb.-Br. 10 hatte in ihrem ausserdienstlichen Skiprogramm in der Zeit vom 25.—27. April die Traversierung des Berner-Oberlandes vom Jungfraujoch aus vorgesehen. Als Leiter stellte sich Herr Hptm. Reist, Kdt. III/89 zur Verfügung. Die Wetterlage am Vortage, als der Entschluss für die Durchführung der Tour gefasst werden musste, war keine allzu günstige. Wohl lichtete sich im Unterlande unter Föhndruck das Gewölk, aber über das Jungfraujoch trieben noch dichte Nebelmassen in den blauen Voralpenhimmel hinein. Immerhin bestand nach den trüben Regentagen der Osterwoche einige Aussicht auf Besserung. 28 Teilnehmer, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten erwarteten am Morgen des 26. April im Berghaus mit Spannung das Reissen der Wolkenwand, die seit dem 25. abends die herrliche Gletscherwelt verbarg. Um 10.30 Uhr wurde schliesslich trotz dichtem Nebel mit Karte, Kompass und Höhenmesser die Abfahrt nach dem Konkordiaplatz unternommen und die Hütte zirka 12 Uhr erreicht. Das Ziel des Tages wäre eigentlich die Oberaarjochhütte gewesen. Nach reiflicher Ueberlegung und durch Aufhellung im spätern Nachmittag dazu ermutigt, beschlossen wir, für heute noch bis zur Finsteraarhornhütte zu fahren und dort zu nächtigen, einesteils, um die letzte Tagesleistung etwas zu kürzen, andernteils, um die Konkordiahütte, die schon ziemlich besetzt war, zu entlasten. Zwei Deutsche hatten eben die Grünhornlücke passiert, und wir hofften, ihre Spuren im Notfalle als Wegweiser benützen zu können.

Eine Spurpatrouille unter dem Kommando des Olympiade-Läufers Oberlt. Kunz startete vor der Hauptkolonne, die zirka 17 Uhr sich in Marsch setzte. An der Spitze dieser Patrouille lief Wachtmeister Gretler, Geb.-Tg.-Kp. 14, ein gewiegter und trainierter Hochgebirgsfahrer, der allerdings trotz Warnung etwas zu rasches Tempo entwickelte und so langsam einen grössern Abstand zwischen sich und die Spitzengruppe legte. Das Wetter war unsichtiger geworden. Im Kessel des Grüneckfirns und in der Grünhornlücke trieben die Nebel wieder ihr Orientierung verwirrendes Spiel.

Nach vielleicht 1 ¾ stündigem Marsch hörte man vor der Hauptkolonne Rufe nach Wachtm. Gretler, und es lief die Meldung ein, eine Lawine sei niedergegangen, die ihn wahrscheinlich verschüttet hätte. Aufschliessen des Gros und Organisation der Rettungsarbeiten gingen in fieberhafter Eile vor sich, denn jede Minute konnte über Leben oder Tod entscheiden.

Man hatte Wachtm. Gretler nicht gesehen, auch keine Hilferufe gehört. Eine Skispur führte in den Lawinenkegel, aber keine heraus. An steilem Hang über der Abbruchstelle, die fast 100 m lang war, drohten Nachlawinen. Wachen wurden ausgestellt mit Warnungsauftrag, aber nur einmal war noch das dumpfe Krachen des sich setzenden Schnees zu hören, ohne dass neue Massen nachrutschten. Eine lange Sucherkette rückte schrittweise über den gestauten Schnee vor, mit den umgekehrten Skistöcken sondierend. Und wie ein Schlag durchzuckte es alle, als ein Kamerad plötzlich meldete: «Da ist er»! Jetzt entschieden die 8 Skischaufeln den Kampf um unsern lieben Kameraden mit dem weissen Tod. In rasendem Tempo und doch vorsichtig, um den Verunglückten nicht zu verletzen, wurde der Schnee beiseite geschafft. Wir stiessen zu erst auf die linke Hand, die schon kalt und weiss war und konnten dann nach kurzer Zeit den Kopf freilegen.

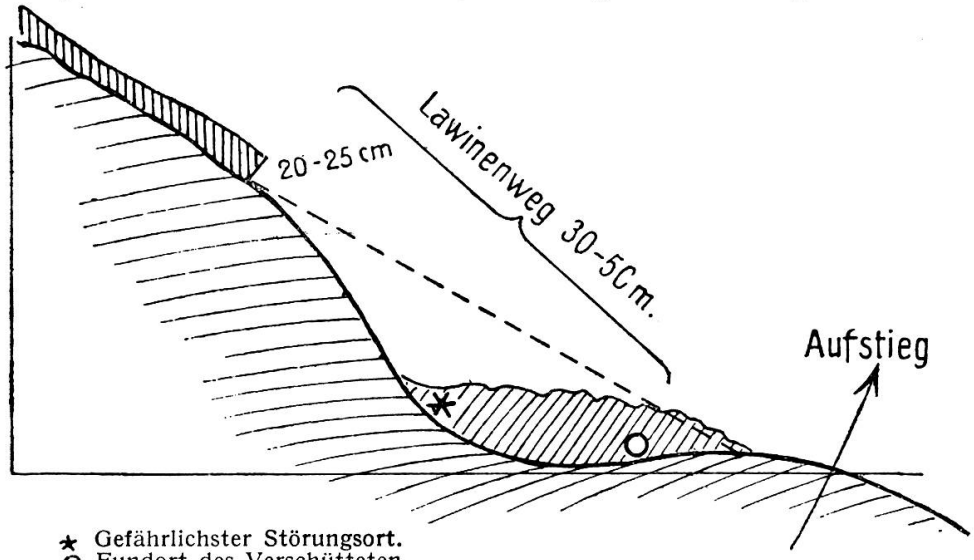
Ein Gefühl unendlicher Erleichterung bemächtigte sich der ganzen Kolonne, als auf dem Antlitz ein deutliches Atemholen erkennbar wurde. Die Rettung war geglückt.

Der Fall ist in mancher Hinsicht typisch und verdient, ausgewertet zu werden.

1. Was die Schneeverhältnisse anbelangt, so ergibt eine Kontrolle der Zürcher-Wetterberichte ungefähr folgendes Bild:

Die Osterwoche ist im ganzen Alpengebiet durch ziemlich starke Niederschläge charakterisiert. Jungfraujoch meldete in der Zeit vom 14.—20. April (Ostersonntag) an drei Tagen stärkern Schneefall, Gesamtmenge 150 cm, bei Temperaturen bis —14 Grad C. Die sich beim Schmelzen ergebende Wassersäule ist für Jungfraujoch nicht mitgeteilt. Werte von anderen Hochstationen liefern ein spezifisches Gewicht des neuen Schnees von 0,05—0,1, also 1 m ^{3} = 50 — 100 kg, d. h. leichter Pulverschnee. Andererseits war in der Woche vor Ostern meist helles Wetter mit schwachen Nordwinden, wobei die Temperatur mittags auf 0 Grad stieg, mithin Bedingungen für die Bildung einer Harschschicht, auf welcher neu gefallener Schnee leicht abgleiten konnte. Von Ostern an sind keine nennenswerten Schneefälle mehr zu verzeichnen, aber das beständige Nebelwetter, die niederen Temperaturen und vorherrschende S-Winde von der Stärke 2—3 waren einer Verfestigung der Neuschicht nicht förderlich. Sie setzte sich wohl, wurde vom Wind als Schneebretter verlagert, blieb aber pulverig auf glatter Unterlage. Es herrschte demnach unzweifelhaft lokale Lawinengefahr.

2. Der Aufstieg zur Grünhornlücke hat eigentlich nur in der obersten Partie verdächtige Neigungswinkel. Die Unfallstelle ist ungefähr auf Kurve 3210, 300 m westlich der Passhöhe. Der Hang hatte dort folgendes Profil:



★ Gefährlichster Störungsort.
O Fundort des Verschütteten.
Durchschnittliche Neigung nach T. A. zirka 31.

Der sichere Weg hätte über die äussere Kante der kleinen Mulde Richtung Passhöhe geführt. Die Beurteilung des Geländes im Nebel ist aber ausserordentlich schwer, und so kam Wachtmeister Gretler zu weit nach links in den Steilhang hinein, den er an ungünstigster Stelle, nämlich unten, anschnitt. Er merkte es zu spät, denn wie er eine Spitzkehre machen wollte, überraschte ihn das typsche rucksende Geräusch, der Schnee kam in Bewegung und deckte ihn in wenigen Sekunden zu. An ein Lösen der Ski war gar nicht zu denken, aber es gelang ihm, den Kopf oben und den einen Arm vor das Gesicht zu halten, um sich Atemfreiheit zu verschaffen. Die Abbruchkante war 20 bis 25 cm hoch, der Schnee noch pulverig, aber in der Mulde 1—2 m gestaut. Ich schätzte ihn auf 100 bis 150 kg pro m ^{3}. Gretler lag mit dem Kopfe zirka 1½ m tief. Auf der harschigen Abrutschfläche kamen alte Skispuren zum Vorschein.

3. Die Rekonstruktion der Verschüttung musste rasch erfolgen. Die eintretende Skispur und die örtlichen Verhältnisse ergaben als ersten Such-

bereich den äusseren und mittleren Teil des Lawinenkegels von der Spur an abwärts. Verlorene Gegenstände des Verunglückten waren keine zu sehen, Lawinenschnüre hatten wir nicht benützt, Rufe blieben ohne Antwort. Zwar versuchte Gretler sich durch die Stimme bemerkbar zu machen, wurde aber nicht gehört. Auch der Arm, den er hoch streckte, kam nicht an die Oberfläche. Nun fiel aber der Schnee über das freigewordene Gesicht und erschwerte die Atmung. Gretler kam sich nach kurzer Zeit wie eingemauert vor, hörte jedoch das erlösende: «Da ist er».

4. Wir haben alle in früheren Kursen durch Theorie und Praxis die Ueberzeugung gewonnen, dass die Iselin-Schaufel ein unentbehrlicher Ausrüstungsgegenstand des alpinen Skifahrers ist. Aber so ernst wurde uns der Beweis noch nie erbracht. Speziell bei dieser Schneequalität hat sie uns unschätzbare Dienste geleistet. Vom Augenblick des Niederganges der Lawine bis zur Entdeckung des verschütteten Körpers mögen 15—20 Minuten verflossen sein, so dass allerhöchste Eile nötig war, wenn man noch einen Lebenden treffen wollte. Und dies ermöglichte nur die Schaufel. Wir räumen ihr einen sehr grossen Anteil am glücklichen Erfolge ein und würden es als eine unverzeihliche Nachlässigkeit empfinden, wenn militärische und zivile Hochgebirgsskitouren künftig ohne dieses Rettungsmittel unternommen würden. Die Schaufel gehört zum winterlichen Bergsteigen genau so wie Seil und Pickel zur Gletscherbegehung.

5. Die übrigen Phasen der Rettung sind selbstverständlich. Der Verunglückte litt stark unter der Kälte. Sein Blutkreislauf musste durch Klopfen, Frottieren und warme Kleidung wieder belebt werden. Dabei halfen eine Morphiumeinspritzung durch den anwesenden Arzt, sowie Kognak und heisser Tee. Nach kurzer Zeit war Gretler abfahrtbereit. Verletzungen hatte er keine, auch die Ausrüstung war intakt. Und in der Konkordiahütte angekommen, machte er sich, wie wenn nichts passiert wäre, an seine gewohnte Arbeit: Gretler war auch unser aller hoch geschätzter Hüttenkoch.

Die psychische Reaktion kam erst im Laufe der Nacht. Schon unter der Schneedecke war sein ganzes Leben, soweit die Erinnerung zurückreichte, an ihm vorbeigezogen. Die schlaflosen Stunden aber zwangen den Geist zur kritischen Verarbeitung des Unfalls.

Unvergesslich bleibt uns allen die erste kräftige Lebensäusserung des Wachtmeisters, wie er noch zitternd am Leibe und frostblau im Schnee gefangen lag, eben dem Tode entronnen. Als einer etwas unsanft am festgeklemmten Skistock zerrte, schimpfte er aus der Grube heraus: «Machet mer de Skistock nöd kaput.»

6. Was Dr. H. König im «Ski», Nr. 10 vom 20. Januar 1928, zum Unglück am Klingenstock gesagt hat, passt wörtlich auf unseren Fall: Das Unglück ist ein neuer Beweis für die Tatsache, dass *Schneebretter überall*, an den kleinsten Hängen, sich bilden können. Sie zu erkennen ist schwer, denn sie bilden sich hauptsächlich unter dem Einfluss wechselnder Winde. Kleine Rutsche von nur wenigen Metern genügen, um einen Menschen zu Fall zu bringen und zuzudecken. Wird er dann festgehalten, und stürzen, was meistens der Fall ist, weiter oben liegende Schneemassen nach, und hat man nicht das Glück, den Verunglückten bald aufzufinden, so ist es meistens zu spät; denn der Verunglückte wird unter dem gewaltigen Druck der Schneemassen erdrückt, und er erstickt.»

Und es bleibt immer ein aussergewöhnlicher Glücksfall, wenn es einem Skifahrer gelingt, einer im Entstehen begriffenen Lawine durch rasches Fahren zu entgehen. Denn Anschneiden des Schnees, Losbrechen und Abgleiten folgen oft blitzschnell aufeinander.

Der neue Verbündete aber auf unserer Seite, die Iselin-Ski-Schaufel, bestärkt uns wieder in der Hoffnung, dass bei richtiger Organisation in vielen Fällen der Rettungserfolg sicher sein wird. *Major Probst.*